

Frischer Blumen-Busch

Im Wasser

Das ist:

Der Heilige Blut-Beug

Und

Grosse Wunder-Thäter

JOANNES
VON SEPPOMUCK.

Da in der Kaiserlichen Hof-Pfarr-Kirchen
bey St. Michael deren Regulierten Priestern des Hei-
ligen Apostels Pauli in Wienn, dessen Gedächtnus den 18.

May im Jahr 1744. mit gewöhnlicher Feyerlichkeit
begangen ward.

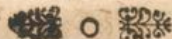
In

Siner Lob-Rede vorgestellt

Von

P. DON PIO MANZADOR,

Priestern aus ob- bemeldter Versammlung, und gewöhnlichen
Sonntags, Predigern allda.



T H E M A.

Flores apparuerunt in terra nostra", [tempus
putationis advenit.

Die Blumen lassen sich sehen in unserem Land,
die Zeit zum Abschneiden ist herbeykommen.
Cant. 2. v. 12.

Sie billich ist, daß die Kostbarkeiten der Erden dem Dienste des Himmels gewidmet werden. Gott hat sie zu des Menschen Nutzen erschaffen, und wie soll sie der Mensch nicht hinwieder zur Ehr Gottes verwenden? Solche Pflicht ist der Antrib, nach welchem eine Christliche Andacht die Altär Gottes, und seiner Heiligen mit glänzenden Edelsteinen, und mit wolriechenden Blumen besetzt, zugleich durch die erste den Schimmer ihrer himmelischen Herrlichkeit, und durch die andere den guten Geruch ihres tugendlichen Lebenswandels abzuschildern. Wir Prediger handeln eben nicht anders fast mit allen Geschöpfen. Wir entwenden deren Gürtreflichkeiten, und legen sie jenen Heiligen bey, deren Tugend wir in dem Prangkleid eines zierlichen Lobespruchs aufzustellen vorhaben. Von denen Menschen nehmen wir ihre rühmlichere Großthaten

ten, von anderen Thieren ihre bessere Regungen, von denen übrigen auch unbelebten Wesenheiten deren ansehnliche Eigenschaften, und Formen daraus jene Gleichnussen, aus welchen die sittliche Beschaffenheit dessen, welchen wir preisen, wie die äusserliche Gestalt in einer wolgerathenen Abbildung, zu erkennen ist. Wir sammeln, zum Exempel, von verschiedenen Helden ihre berufneste Zufäll, und glorreichere Werck, durch solche auch zu Zeiten die Geschicht, und die Gutthaten des Sohns Gottes selbst zu entwerfen. Wann wir den Sohn Gottes zum danckbarem Nachruhm einen Stifter, und Urheber des Christenthums nennen, vergleichen wir diesen anderen mit dem ersten Adam, und sagen, daß gleichwie die Eva dessen zukünftige Gemahlin aus einer Rippe seiner Brust gestaltet worden, indem er im Schlaf begriffen war; also wäre die wahre Braut Jesu Christi seine heilige Kirchen aus seiner Seiten gezeuget, welche ihm durch ein Speer eröffnet worden, nachdem er in Tode eingeschlaffen. Wann wir seine Liebe erheben wollen, kraft dero er dem blutigen Opfer an dem Creutz zu unserer Heylmachung, auch das unblutige auf den Altar zu unserer Nahrung durch Einsetzung des Allerheiligsten Altars, Geheimnuß beygesetzt, halten wir ihn gegen den gerechten Abel, und gleich wie die Schrift meldet, daß nachdeme dieser von seinem Bruder Cain ermordet worden, die Erde ihren Mund eröffnet, und dessen Blut eingeschlucket habe; also sprechen wir diesem nach, und bekennen, daß die recht-glaubige Kirch anjehoben jenes Blut genüsse, sich zu stärken, welches er bevor vergossen, sie zu waschen. Die Einführung seiner Lehr zu erklären, führen wir den Moyses auf, dann wie dieser die erste Gesatz-Tafeln zerbrochen, und an Platz deren hernach andere verfertigt, also hat Christus das alte und rauhe Gesatz dieses Moyses abgethan, und sein neues Gnaden-Gesatz errichtet. Die Bitterkeiten seines Leidens vorzustellen, stellen wir einerseits den Geschwär-vollen Job, anderseits sein hönisches Weib, und glauben daran eine nicht unbene Abbildung zu geben, wie Christus an dem Creutz hange ganz verwundet, und gegenüber die Synagog stehet seiner spottend. Ein Samson, der die Stadt Thör zu Gaza aus denen Angeln gehoben, und hinweg getragen, muß uns dienen einen Abriß zu machen, wie der Heyland in seiner sieghaften Urständ die Pforten des Todes zertrümmert, und den Grab-Stein durch-

Gen. 2.
v. 21.

Gen. 4.
v. 11.

Gen. 32.
v. 19.

Gen. 34.
v. 4.

Job. 2. v. 9.

Deut. c. 16.
v. 3.

2. Reg. 2. drungen habe. Ein David, der, nachdem seinem Verfolger dem König Saul Kron und Scepter mit dem Leben entfallen, und auch andere seiner Feinden erlegt waren, sich nach der Bestung Hebron zur Krönung erhoben, taugt sehr wol, den Erlöser in seiner glorreichen Auffahrt zu mahlen, wie er, nachdem der Fürst dieser Welt hinaus geworfen worden, und er die Hölle überwunden hatte, sich in den Himmel geschwungen, mit seinem Göttlichen Vatter, und dem Heiligen Geist in Ewigkeit zu herrschen. Ein Salamon, der das kostbare Gebäude seines unvergleichlichen Tempels zur Vollkommenheit gebracht, ohne daß dabey ein Hammer, Schlag gehört worden, ist dadurch anständig im Schatzen zu zeigen, wie der so mehr als Salomon ist, ohne Gewalt, oder Geräusche deren Waffen die ganze Welt dem Evangelio unterworfen, und seine Kirch auf dem unbeweglichen Fels gebauet hat.
- Joan. 12. v. 31.
3. Reg. 6. v. 7.
Matth. 12. v. 42.

Dergestalt schmücken wir unsere Lob-Reden mit denen Großen Thaten berühmter Menschen, und nicht minder auch mit denen Zierlichkeiten anderer Thieren. So wissen wir, zum Exempel, an allen Fest-Tagen der allerheiligsten Mutter Gottes MARIA einem jeglichen eintreffenden Geheimnuß ihres Lebens sein eigenes Sinn-Bild nur allein aus denen Vögeln beizulegen. In ihrer unbefleckten Empfängnuß nennen wir sie einen Phönix oder Sonnen-Vogel, der keinen Gefellen seiner Natur hat, wie sie in dieser Gnad unter puren Menschen keinen gleichen. Ihre Geburt, oder Auftritt in diese Welt vergleichen wir mit der Ankunft deren Schwalben in unsere Länder: wie diese uns den Sommer oder die steigende Sonne andeutet; so ware jene ein Vorhott der Gnaden-Zeit, und des ankommenden Erlösers. Bey ihrer Aufopferung sprechen wir sie einem unschuldigen Bienen ganz ähnlich, welches sich in seine Zellen birget Wax und Honig zuzubereiten; wie MARIA sich so früh zeitig in den Tempel verschlossen, dem Gottes-Dienst, und süßen Betrachtungen himmlischer Dingen abzuwarten. Ihre Verkündigung zu preisen mögen wir uns so gar des sonst wilden Gevers gebrauchen, dann wie einige von diesem Vogel halten, daß er durch blosses anblasen deren Winden schwanger werde; also glauben wir alle, daß MARIA bey Verkündigung des Engels durch Überschattung des Göttlichen Geistes

fies ohne zuthun eines Manns den Sohn Gottes empfangen hat. Gen. 8. V. 11. Die Taub, welche dem Noe mit einem Oliven-Zweig zugeflogen, und daran ein Zeichen der versessenen Sünd-Fluth gebracht hat, ist ein feiner Entwurf Mariæ in der Heimsuchung Elisabeth, da sie mit der fassen und ringen Bürde ihres gesegneten Leibes über die Jüdische Alpen geeilet, den Firdens-Stifter zwischen Gott und dem Menschen unter dem Herzen getragen, dabey dessen Vorlauffer den Entlaß von der Erb-Sünd empfangen. Lucæ 1. Lucæ 2. V. 22. Der Schwann, so weißer als der Schnee, sich dannoch immerdar bedet, nuget zur Vorstellung Mariæ in der Reinigung, der sie nicht bedarfte, und sich gleichwol gebraucht hat. Die Lerche, so zwar mit ihren Fliegeln, jedoch meistens Theils durch Beyhülff des Windes in die höhe klettert, gibt eine zimliche Annahnung der Himelfahrt Mariæ, wie sie zwar die Glori durch ihre Verdienste erworben, welche aber von der Gnad Gottes herkommen, in den Himmel nicht aus eigener Kraft gestigen, sondern von ihrem Sohn aufgenommen worden, und sich also bey dieser Auffahrt nach Red- Art der Schrift auf ihren Geliebten gelehnet hat. Cant. 8. V. 5. Die Henn, welche die Flügel über ihre Zunge zu deren Bedeckung ausbreitet, ist eine Abbildung dessen, was wir sonst öfters auch auf andern Bildnissen der Mutter Gottes sehen, daß sie ihre andächtige Pfleg-Kinder unter ihren Schutz-Mantel aufnehmen.

So verfahren wir auch mit anderen Thieren, und allen Gattungen irdischer Wesenheiten, deren Eigenschaften wir zu Bezierung deren Heiligen verwenden. Zum Exempel: Die heilige Aposteln vergleichen wir mit denen Erzen, zumalen wie aus diesen unsere Geschirr nur durch das Feuer geschmelzet werden, also seynd die Apostel durch die Würkung des heiligen Geistes, der in Gestalt feueriger Zungen über sie erschienen, zu jenen Gefäßen worden, in welcher der Nam des Herrn in allen Welt-Theilen herum getragen worden. Die Martyrer mit denen Steinen, dann wie die Stein durch das Stemeisen zu herrlichen Bild-Säulen ausgearbeitet werden, die wir hernach in denen Kirchen, und Palläst n auffegen, so haben die Deyn-Zeug denen heiligen Martyrern Jesu Christi jene Zierlichkeit angeworfen, durch die sie verdienet, daß ihre Seelen in den Himmel erhoben worden, ihre

Leiber, und Heiligthümer aber in unseren Gottes-Häusern aufbehalten und verehret werden. Die Beichtiger mit denen Bäumen, massen wie die Bäume zu rechter Zeit ihre Früchten bringen, so haben diese kluge und Gottseelige Leut die Zeit zum Würcken nicht verabsaumer, sondern in unaufhörlicher Ausübung aller guten Wercken ihre Fruchtbarkeit bezeuget. Die Jungfrauen und Unschuldigen mit denen Früchten, weilen sie alle Weichlichkeit vermeiden, damit sie unverfehrt verblieben, wie wir die zarte Früchten ins Stroh legen, selbe wider die Säule zu retten. Die Büsser mit denen Kräutern, gleichwie aus diesen die Hitz einen heylsamen Saft erpresset, also hat die Liebe Gottes in bußfertigen Herzen einen Wehemuth verursacht, der durch den Ausguß bitterer Sässer die Wunden der Seelen waschet, und heilet. Alle Heilige insgemein, und fürnemlich mit denen Blumen, dann sie seynd eine Zierde der streitenden, und triumphirenden Kirchen, wie die Blumen deren Gärten, und Altären. Diese letztere Gleichnuß deren Heiligen mit denen Blumen ist die gemeinste, und angenehmste, zu der auch ich mich anheut in Belobung der heiligen Blut-Zeugens, und grossen Wunder-Ehären JOANNIS von Nepomuck halten will. Eilf Lob-Reden hab ich nunmehr von diesem tapfern Helden der Christenheit, und mächtigen Schützer seiner Diener verfasst, und in solchen ihm verschiedene Ehre-Namen zugeleget. In dieser zwölften muß er mir blumenreich heissen. Es ist dieses ein Titul, der für die gröste Heilige gar nicht zu klein ist. Der Sohn Gottes selbst hat ihn so wehrt gehalten, daß er nur darum zu Nazaret seine Wohnung aufgeschlagen, daß mit er von diesem Ort ein Nazareäer, und das heist eben so viel, als Blumenreich genennet wurde, wie der Evangelist Mathäus bezeuget, obwohlen ihm dieser Nam viel mehr von der Blüthe seiner höchsten Heiligkeit zustunde. Auch JOANNES von Nepomuck hat eben von Nepomuck, seiner Geburts-Stadt, solchen Beynam gewonnen, dann einige Teutsche das Wort Pomuck für geblümt, Balbinus aber sagt, es bedeutet etwas angefrischtes, oder befeuchtetes. Ich werde beide Deutungen zusammen setzen, und erweisen, daß unseren heiligen Ehren-Schützer JOANNES von Nepomuck die eine, und andere von seinem tugendlichen Leben, und sieghaften Marter-Tod beykomme. Ohnmöglich kan nicht angenehm lauten, wann ich JOANNEM der ein so tugend, reicher

Matth. 2.
v. 23.

cher Priester gewesen, und in dem Fluß Moldau zum Blut-Geu-
gen worden ist, einen frischen Blumen-Busch im Wasser bes-
namse. Zu solchem Ende darf ich nur seine Tugenden her zeh-
len, und ihr werdet, liebe Zuhörer, nach deren Vernehmung mit
der Braut bekennen müssen: Flores apparuerunt in terra nostra,
daß euch schöne Blumen vorgewiesen worden. Ich aber vor
dem Beschluß dieser Lob-Rede noch hinzu setzen, tempus putatio-
nis advenit, daß nun Zeit seye diese Blumen zu sammeln, und
zu nutzen. Dazu haltet euch durch eine geneigte Aufmerksamkeit
bereit.

Die Heiligkeit unseres glorreichen JOANNIS hat mit denen Blu-
men zum Wachsthum einen gleichen Ort, und gleiche Zeit.
Wie die Blumen auf denen Wiesen, und in denen Gärten wach-
en, auch die meiste in dem May-Monat ausfallen, so hat diese
Heiligkeit auf einem grünen Berg ihren Anfang genommen, und
ist in dem Monat-May zur Vollkommenheit gelanget, als in wels-
chem ihm der Marter-Krang zu theil worden. Der kleine JO-
ANNES, welchen seine unfruchtbare Eltern durch die Fürbitt
Mariæ von dem Himmel erhalten, begunte eine schwere Kranck-
heit schon aus der Wiegen auf die Bahr zu legen, nicht anderst,
als zu Zeiten ein rauher Wind oder einfallender Reif die Blüm-
en noch im Keim ersticket. Allein diejenige, welche bey Gott
ausgewürcket, daß er wider die Unvermögenheit der Natur in das
Leben kommen, hat ebenfalls gehindert, daß er gegen dem Ge-
walt einer tödlichen Schwachheit in demselben erhalten worden,
folglich an Maria was die Blumen an der Sonnen haben solte,
dero Kraft sie nicht nur aus dem Grund hervor ziehet, sondern
auch wiederum aufrichtet, wann sie eine Schwelckung zur Erden
reiget. Solche Wolthaten der Göttlichen Mutter hat auch
JOANNES allzeit dankbarlich erkennet, und dahero waren seine
erste und letzte Schritt zu ihren Gnaden-Bildern, oder vielmehr
ein ganzer Lebens-Wandel ein immerwährendes Fortschreiten der
Andacht zu Maria. So bald er gehen kunte, gieng er täglich
in die Kirchen eines Cistercienser-Klosters, in welcher jene Ma-
riamische Bildnuß verehret wurde, bey dero vorhin seine Eltern
am seine Empfängnuß, und hernach auch für seine Genesung ihr
Gebett ausgegossen hatten. Kurz bevor er aus diesem Leben
tretet

Balbin. in
Epitomre-
rum Bo-
hem. fol.
237.

S. Hieros.
in Epist. ad
Cetom.

Gen. 39.
v. 5.

1. Reg. 19.
v. 24.

treten sollte, wanderte er noch einmal nach Alt-Bunzlau zu dem Wunderthätigen Marien-Bild, welches schon vier hundert vier und vierzig Jahr vorher ein anderer Blut-Zeug, und Zierde des Böhmer-Lands, nemlich dessen heiliger Herzog Wenceslaus, als einen Schild der Seelen an seine Brust gedrucket, eben da ihm der Böhmishe Cam, sein gottloser Bruder Boleslaus den Mord-Streich versetzet. Daher wolte auch JOANNES von Nepomuck die Stärckung zu dem letzten Kampf einholen, damit er unter dem Schutz Mariae sein Leben so heilig ende, als beglückt er selbes durch ihre Gnad angefangen. Unterdessen ist sein ungemainer Fortgang in der Tugend auch größten Theils dem beyzumessen, daß er die meiste Zeit seine Kindheit unter denen frommen Söhnen des heiligen Bernardi, oder Cistercienser-Mönchen des Closters so an dem Fuß des grünen Berges gelageret ware, und in dessen Kirche zugebracht. Wir binden die Blumen von zarten Stengeln an harte, und gerade Stäblein, und befördern dadurch ihren Wachsthum in die Höhe, nicht anders geschiet, daß Kinder, welche bey Leuten von einer standhaften Tugend sich aufhalten, gut erzogen werden, und in denen Tugenden zunehmen. Alexander der Groffe hat die krume Geberdung Leonidis, der ihm als einem Knaben zum Hofmeister gestellt war, in der Jugend also angezogen, daß er sie im Alter nicht mehr lassen konte; und ich halte ein gleiches von der Gestalt des Geistes, von guten oder bösen Sitten, daß wir sie von denen erben, unter welchen wir die erste Jahre unsers Lebens zubringen, auch nach der Zeit hart mehr ablegen. Gewiß ist, daß insgemein die Gesellschaft grossen Schaden, oder Nutzen schaffe. Das ganze Haus des Putiphars wird mit Reichtum angefüllet, nachdem ein unschuldiger Joseph in dasselbe aufgenommen worden. Und wie solte der kleine JOANNES nicht Tugendreich werden, der in der Kindheit mehr frommen Ordens-Männern, als seinen Eltern beygewohnet? Nach Saul wird unter denen Propheten ein Prophet, und stimmt ein mit denen, welche das Lob Gottes singen, so bald er sich unter sie gemengeset. Darum preise ich zwar, aber bewundere nicht mehr, was ich lese von unserem JOANNE in seinem Knaben-Alter, daß er den ganzen Morgen im Gebett, und Mess-Dienst zu verschleiffen gewohnet ware, weil ich auch lese von ihm, daß er sich so gerne

gerne denenjenigen zugesellet, welche er fast nirgends als an dem Altar oder im Chor zu sehen hatte. Man sagt zwar: Das Ort mache nicht heilig, man muß aber doch bekennen, daß es zur Heiligkeit viel beytrage, wie die Beschaffenheit des Garten Beths ur Zierlichkeit deren Blumen. Ich weiß Jacob der Patriarch eye aufrecht gestanden, da er sich zu Phaniel, wo er Gottes Angesicht vor Augen hatte, befande. Gleich aber hinkend worden, da er über diese Stadt einen Fuß gesetzt hatte. So gerathen diejenige fast allzeit ins Sinken, welche heilige Ort, und zeitliche Versammlungen verlassen, gleichwie hingegen in der Tugend allzeit weiter kommen, die sich ohne Noth von denen Tugendlichen nicht entfernen. Der Evangelist Joannes berichtet von zweyen Jüngern des Tausers, welche die erste zu Christo in seinen Aufenthalt kommen, daß sie einen ganzen Tag aldort mit ihm verblieben. Und warum sehet er nicht auch hinzu, was diesen ganzen Tag unter ihnen gehandelt worden? Er hat genug gesagt: Bey Christo, und in seiner Wohnung seyn, kan nicht seyn ohne Vernehmung himmlischer Lehr, Stück, und Ausübung heiliger Wercken. Wolt ihr wissen was JOANNES von Nepomuck in seiner Kindheit erlehrt, und was er geübet habe. Dazu ist genug, was ich schon gesagt, daß er diese Morgen- Stunde eines Lebens fast gänglich in der Kirchen, und im Kloster zugebracht habe. Wir sehen, daß die Blumen in Glas- Häusern vor der Zeit reiffen, und so können wir uns auch von demjenigen nichts anderes, als eine früh-zeitige Vollkommenheit einbilden, der wie ein Samuel in dem Haus Gottes aufgewachsen. Doch mußte er selbes endlich verlassen, und in die Schul treten. Von der Tulipan lehret uns die Erfahrung, daß sie durch öftere Übersetzung die Farben vermehre. Gleichfalls hat JOANNES sich von Nepomuck nacher Saaz, hernach von Saaz nacher Prag begeben, seinen anderen guten Eigenschaften auch die Wissenschaften, und seiner Gottseligkeit die Weisheit beyzurucken. Zu Saaz war hat er die Lateinische Sprach, und dero Zierlichkeit, zu Prag aber die Schluß- Reden deren Welt- Weisen, die Lehr- Sätz deren Gotts- Gelehrten, und den Inhalt deren Kirchen- Gesäßen, so fleißig gelehret, und so glücklich begriffen, daß er von der ersten den Ruhm eines Wohl- Redners, von denen drey anderen aber den Titul eines Lehrers samt dessen Ehren- Zeichen er-

Gen. 32.

V. 31.

Joan. 1.

V. 39.

Lib. 1. de
Enib. worben. Dieses machte einen grossen Beytrag zu seiner Vollkommenheit. Tullius sprach gar weislich, daß die Arzney-Kunst nicht wegen sich selbst, sondern der Gesundheit halber gelernt werde, und ich sage dieses von allen Künsten und Wissenschaften, wir müssen sie nur darum suchen, daß sie zur Seligkeit dienen, und derowegen der Tugend, als Aufwartterinnen zu stellen. Ein Heiliger aber ungelehrter Mensch ist insgemein nicht besser, als der zwar starcke Samson, da er schon blind war. Er kan leicht fallen, oder doch anstossen. Wir helfen unseren Augen durch Gläser, die kleine Buchstaben zu kennen, und warum nicht auch unserem Verstand durch die Bücher, welche uns die dunckle Geheimnuß der Schrift entdecken, deren Erkantnuß zum Heyl so nothwendig ist, und eben so viel nuhet zu Ausübung unseres Gemüts, als der Spiegel zum Ausbuh des Leibes. Gewislich JOANNES von Nepomuc hat sich durch seinen unermüdeten Fleiß in Erlehnung guter Künsten, und heilig-n Wissenschaften, zu jenen Ehren-Nemtern fähig gemacht, die er nach der Zeit mit solchem Glor bekleidet.

Jud. 16.

Wollen wir ihn anjeko in diesen Nemtern betrachten, so werden wir halt wiederum viele schöne Blumen an ihm ersehen. Die Klapfer-Rosen öfnet sich nur bey dem Blasen deren Winden, und so hat unseren JOANNES nichts anderes, als der Ruf des Göttlichen Geistes in den geistlichen Stand gezogen. Wie hingegen die Garten-Rosen ihre Blätter sehr lang in dem Knopff halt, bis sie vollkommen gefärbet seynd, so hat auch JOANNES seinen Beruf vielfältig geprüffet, annebst in ein einsames Ort sich verschlossen, und alda durch eine langwürige Vorbereitung zum Priesterthum geschickt gemacht. Die Sibaritische Weiber hatten nicht so viel im Putzen, und Schmücken, da sie auf eine Hochzeit-Mahl geladen seynd, obwohl man von ihnen saget, daß sie ein ganzes Jahr damit zugebracht, dann JOANNES, bevor er zu dem Tisch des HERRN als ein Priester getreten, worzu er zwar nicht so viel Zeit, aber mehr Fleiß angewendet. Man leset, daß sich damalen JOANNES ein ganzes Monat hindurch von allen Menschen abgesondert, alle andere Geschäfte zu Seit geleet, und in solcher Einsamkeit des Leibs, und Gemüts denen Betrachtungen, und Abtödtungen sich gänglich ergeben. Vielleicht nach dem

dem Beyspihl des höchsten Priesters nach der Ordnung Melchises Matth. 4.
 dech, der auch so viele Täg in der Wüste gefastet, bevor er die Ta- v. 12.
 fel gehalten, zu der ihm die Engel gedienet haben. Die Blum,
 so wir Königs-Kronennen, pranget immerzu mit helken Tropfen,
 auf ihrem Haupt. Dergleichen ware auch zu sehen in dem An-
 gesicht JOANNIS, so oft er nach empfangenem Königlichen Prie-
 sterthum, das heilige Mess-Opfer wandelte. Wobey ihm die
 Zäher der Andacht allzeit auf denen Wangen stunden. All seine
 übrige Lebens-Art ware der Hoheit Priesterlichen Würde gang
 gemäß. GOTT selbst hat schon im alten Gesaz die Priesterli-
 che Kleidung angegeben, dadurch aber mehr, wie der Zierath ih-
 res Gemüths, und die Anständigkeit ihrer Aufführung beschaffen
 seyn solten, andeuten wollen. Unser heiliger Priester aber hat Exod. 28.
 sich in allen äußerlichen, und innerlichen Übungen nach diesem
 Göttlichen Muster geformet. Das leinere und weisse Unter-
 Kleid solte sie der zarten Keinigkeit erinnern, dero sie mit außer-
 ordentlicher Behutsamkeit Sorg tragen müssen. In JOANNE
 von Nepomuck ware diese Obsorg so groß, daß er allen Sinnen
 besonders aber denen Augen, welche vor allen an keuschen Herzen
 zu Verräther werden, eine mehr als menschliche Eingezogenheit
 zur Wache gestellet. Ramutius schreibet von einer Blum, die Apud Aresi
lib. 5.
 einige das Zühl-Kraut, andere Plantam pudicam, die geschäm-
 ige Pflanzen nennen, daß sie weder das Berühren, noch Ansehen
 eines Menschens vertrage, sondern über eines, und das andere
 ihre Blätter gleich zusammi ziehe. Truß, daß mir nur jemand
 die Gleichheit meines heiligen Priesters JOANNIS mit dieser
 Blum widerspreche, von dem bekant ist, daß er bey allm Volck
 seiner Zeit Sacerdos pudicus der geschämige Priester hiesse. Der
 blaue Über-Rock des hohen Priesters muß allen Priestern zeigen,
 daß ihre Sitten ganz himmlisch seyn sollen. Und in diesen ware
 JOANNES denen Engeln mehr, als die Beigel und Hyacinten
 dem blauen Stern-Feld ähnlich. Die zwölf Edel-Stein auf
 dem Brust-Blat des Aarons, und seiner Nachfolger, waren
 eine sehr klare Erinnerung, daß in dem Herzen deren Priestern
 alle Tugenden zu wohnen hätten. Wer immer den Lebens-Lauf
 JOANNIS nur obenhin durchgehen will, wird diese Tugend-Zier-
 den so zahlreich an ihm finden, daß er bekennen wird, JOAN-
 NES verdiene weit mehr als die Armaranth-Blum, auf teutsch,

Tausend-Schön genennet zu werden. Die goldene Platen an der Stirn des Priesters, auf welcher der Nam Gottes verzeichnet ware, und die goldene Glöcklein an dem Saum seines Kleides gaben hell und laut zu verstehen, daß dem Priester oblige auf nichts anders zu gedencken, und von nichts anders zu reden, als von dem allerwehrtesten GOTT. Zu diesen hielt sich das Gemüt JOANNIS so unverwendet, als die Sonnen-Blum gegen ihren geliebten Planet. Wie beständig er GOTT in dem Mund geführt, ist daraus leicht zu erachten, daß seine mehrste Beschäftigung gewesen, entweder unter denen Pragerischen Dom-Herrn, das Lob Gottes abzusingen, oder aber als ein Kayserlicher Hof-Prediger seine Zuhörer zu dessen Liebe anzueifern. Soll ich nun nicht diesen Chor-Herrn, und Prediger mit jenen Blumen vergleichen, so wir die Glöcklein nennen, oder seinem goldenen Mund den Titul eines Gold-Blümlein geben? Ich will noch hinzusetzen, daß er auch denen Nägelein sehr gleich gewesen, dann diese haben einen Würk-Geruch, welcher Haupt und Herz stärcket. Die Wort unseres heiligen Priesters aber waren so geistreich, daß dadurch die eingeschlaffene Seelen-Geister sündhafter und lauer Christen erwecket wurden. Die Zuhörer empfingen von seiner Kanzel was Paulus unter denen Händen des Ananias, erleuchtet: Augen, alle heilsamen Erkenntnissen; und die Büßer giengen aus seinem Beicht-Stuhl wie die Samaritanin von dem Schöpf-Brunn des Jacobs, auf welchem Christus saße, wo dieses Weib den erdenen Wasser-Krug gelassen, und einem andern Trunck nachgefragt hat, indeme sie alldort die weltliche Wohl-lüsten zu verabscheiden, und nach dem Brunn des ewigen Lebens zu trachten, von diesem Beicht-Batter beredet wurden. Die Sünder zohen aus seinen Ermahnungen wie schwürige Brüst aus denen Korn-Blumen einen ihnen gedeulichen Saft, und denen Gerechten ware sein Zureden ein Ritter-Sporn oder Antrib zum unablässlichen Fortgang in der Tugend. Wie viel er nun, als ein Beicht-Batter denen Seelen zu nutzen getracht, so hat er als ein Königlich-er Almosen-Geber, für die Nothdurft deren Leibern nicht minder gesorget. Seine feurige Liebe gegen GOTT, und mitleidiges Herz gegen die Arme hat sich mit dem nicht begnügt, was ihm aus der Kammer der frommen Königin Joannæ zum Almosen überlassen ward, sondern auch öfters seinen eigenen Säckel

Act. 10.
v. 18.

Jpan. 4.

geleret, wie denen Pönonien bey grosser Sommer. Hitz die Blätter entfallen. Er selbst ist endlich der Liebe Gottes, und des Neben Menschen zum Opfer worden.

Nemlich: Diese Liebe wäre ein Ursprung seiner Marter, wie die Lavendel eine hitzige Wurzel hat. Dann JOANNES musste sterben, weil er GOTT nicht beleidigen, und den Menschen nicht verachten wolte. Eines und das andere forderte der Kayser Wenceslaus von ihm, welcher nicht gewohnet war was gutes zu begehren. Wer die Grausamkeit dieses Wütterichs recht kennen will, mag sie aus seiner eigenen Hand-Schrift abnehmen. Wenceslao selbst kommen einstens diese Wort, welche eine unbekannte Hand an die Wand eines Kayserlichen Gemachs angeschrieben, unter Augen: Wenceslaus alter Nero. Wenceslaus ist ein anderer Nero. Der faule Kayser war vor diesmal ganz fertig zum Reimen, und schriebe mit eigener Hand darunter: Si non fui adhuc, ero. Ich will hinfüro solcher seyn, wann ich es bishero nicht gewesen bin. Und dies hat er auch so getreulich gehalten, als unverschämt geschrieben. Der Schauer wütschaft nicht so übel in einem Garten mit denen Blumen, als die Wuth dieses Tyranns, fürnemlich wider die Tugendssame geraset. Unseren JOANNEM hat der Hagel vor anderen getroffen. Ein abentheuerlicher Vortwiz Wenceslao wolte in das Gewissen seiner Gemahlin schauen, und daher die Entdeckung alles dessen, was sie gebeichtet hatte, ihrem Beichtvatter JOANNI abnöthigen. Anfangs zwar brauchte er sich hierzu deren Liebkosungen. Er zohe den frommen Priester an die Kayserliche Tafel. Er preistete seine getreue Dienste, und ansonstige Willfährigkeit: er betheurete, daß er in keiner Sach von dem gehorsamen JOANNE einer Widersetzung gewärtig seye. Allein wie nach Bericht einiger Gärtner die Süd-Wind denen Lilien mehr zuwider seynd, als der Nord selbst, so lassen sich redliche Gemüter durch Schmeicheln nicht einnehmen, und lassen diese mehr, als den Gewalt: Obschon auch dieser unseren standhaften JOANNEM nicht verrückt. Wenceslaus griffe freylich wol nach scharfen Zwang-Mitteln, die aber eben so wenig durchgedrungen. Er belegte JOANNEM mit Eisen und Band, diese aber machten ihn nur fester in der Tugend, und diese Tugend hier

Edmund.
apud
Dhronic.
Belg.

Matth. 11.

licher in denen Augen Gottes; dann JOANNES in Vinculis, ein JOANNES in Fesseln, wird schon lang in dem Himmel wie ein Ringel-Blum angesehen. JOANNES wurde auf Befehl Wenceslai aus dem Pallast in einen finsternen Kercker geführt. Allein die Gefängnißsen seynd nur denen Last-rhaften schreckbar, tugendsamen Seelen seynd sie, wie zu Winters-Zeit denen Blumen die Einsatz, ein weit sicherer Ort als der Hof. Und blieben dahero die Beicht-Geheimnißsen in JOANNE tiefer, als JOANNES in seinem Kercker, verschlossen. Über das lasset ihm Wenceslaus mit Durst und Hunger zusehen. So ist aber bekant, daß nicht alle Blumen einen fetten Grund verlangen, und daß die Rappern gar aus denen Steinen hervor wachsen, noch vielmehr, daß die Fasten eine Nahrung der Heiligkeit seye, dadurch sie zunimmet, und wider die Anfechtungen g stärcket wird. Ich halte ganz ungezweifelt, daß Wenceslaus mehr von seiner unordentlichen Begierde, als JOANNES von dem Hunger g plagt worden. Derowegen muß er aus dem Kercker auf die Folter, welches Peyn-Gerüst sonst nur gebraucht wird, aus denen Ubelthätern die Bekanntnuß eigener Verbrechen zu erzwingen, damalen aber einen unschuldigen Mund zu Erzielung fremder Sünden erbrechen solt. Abermalen ein fruchtloses Unternehmen. Dann JOANNES verhält sich unter denen Händen deren Henckers-Knechten, wie die Safran-Blum unter denen Füßen, von der die Sag ist, daß sie desto häufiger wachse, je mehr sie getreten wird. Wir stugen den Fenster nur, daß er mehr und höhere Reiser treibe. Und nichts anders hat in JOANNE die Stümmung, und Verwundung seiner Glieder gewürcket, zumalen er bey solcher die schönste Zeichen seiner Tugend gewiesen. Die ihm angelegte Fackel haben zwar seine Seiten verbrennt, sein Herz aber in der Liebe Gottes noch mehr, und zwar dergestalt erhizet, daß man nicht leicht der brinnenden Lieb etwas gleicheres, als dieses Herz, zu finden hat. Ehender wird in JOANNE das Leben, als die Liebe, ausgelöscht. Und dies hat sich gezeiget, als er nach dem Geheiß Wenceslai von dem Feuer zum Wasser fortgeschleppt ward, damit er mit denen Blut-Zeugen Jesu Christi sagen konte, wir seynd durch Feuer und Wasser gegangen, und so hast du uns zu der Abkühlung geführt. Wie halt die Blumen theils der Wärme, theils der Begießung zu ihrem Wachsthum nöthig haben. Über
JOAN-

Mal. 65.
v. 12.

JOANNEM ward das End-Urtheil gefällt, daß er von der Prager-Bruck in den Moldau-Fluß gestürzt werde. Auch dieses Urtheil zur Nacht vollzogen, damit er getödtet, und zugleich seine Ermordung begraben wurde. O blinde! O thorrechte Grausamkeit! weißt du nicht, daß der denen Blumen nicht schadet, welcher sie ins Wasser stellet? Weißt du nicht, daß auf dem Nil-Fluß eine Blum gesehen werde, welche in dessen Wasser wie andere Gewächse in dem Erd-Boden wurzelt, dahero auch die See-Blum benamset ist, und daß die Kraft Gottes eine gleiche Seltsamkeit in der Moldau an einem heiligen Menschen weisen möge? Er hat dir in der That gewiesen bey jenem Stern-Licht, mit welchem er den Leichnam des tapferen Blut-Zeugens entdeckt, dadurch aber deinen blöden Augen sehr wehe gethan, Gottseligen Gemüthern hingegen ein rechtes Lust-Feuer angezündet. Daran hatten sie einen gar nicht dunklen Anzeig, daß du JOANNEM von Nepomuck durch den Tod zu einem besseren Leben beförderet. Alle andere Blumen öffnen sich mit der aufgehenden Sonne, nur der Jesamin erst bey anbrechenden Abend. Die meiste Menschen wollen floriren in dieser Welt. Aber die Heilige Gottes hoffen ihre Blüthe nach dem Tod, besonders die Martyrer, denen das zeitliche Leben eine trübe Nacht, der Tod aber die Morgen-Röthe des ewigen Tages, und die Pforten zum Licht ist. Zu diesem ist auch JOANNES von Nepomuck durch den Schatten des Todes gewandelt. Seine mehr hundert Jahr auch in der Erden umverehrte Jung gibt Zeugnuß, und seine bey denen Menschen unverwelckliche Gedächtnuß legt die Prob hinzu, daß er nunmehr wie eine Zimmer-grün seye. Wie ansehnlich ist er über das durch die gewaltige Wunder-Zeichen, welche durch seine Fürbitt fast täglich geschehen vor der ganzen Welt? Wir haben in unseren Gärten eine Blum, die Spanisch-Wunder heisset, und in der Kirche an diesem Ortes-Mann einen Heiligen, der insgemein der Böhmishe Wunder-Mann genennet wird. Isidorus bezeuget von dem Rosmarin, daß er mit dem Weyhrauch einen gleichen Geruch habe, der eben so heilsam ist. Andere wissen auch aus seinen Blättern ein Oel zu ziehen, dessen sie sich wie des Balsams gebrauchen. Ich kan eben so viel oder noch mehr behaupten von dem Nepomucenischen Wunder-thäter. Eine glückselige Erfahrung überzeuget uns, daß seine Hülff eine unvergleichliche Artz-

ney

Isid. lib.
Etymo.
log. 17.
c. 9.
Apud Ca-
stana, ven.
in Catalog.
glorie
mundi
pag. 12.
Confid.
24.

ney seye, nicht nur wider die Kranckheiten, sondern alle Unheil, und daß auch der dürre Staub seines Grabes allen Pulvern und Saften deren Apotheken vordringe. Die Magen-Blum trägt in ihren Bos nicht so viel kleine Saamen-Körnlein, als übergroße Mirackel von diesem Heiligen gelesen werden. Derohalben gleichwie wir einem Himmel-blauen feinen Blümlein den Nam, Vergiß mein nicht, beylegen, so wird der himmlische Helfer JOANNES Nepomucenus von unzähligen Menschen fast mit gleichen Worten angeschryen, daß er seiner Diener und Dienerinnen bey Gott gedanken soll. Ich kenne gar viel, und bin selbst einer aus ihnen, die in allen Gefahren der Seelen und des Leibs aufrufen: O Heiliger JOANNES von Nepomuck! Vergiß mein nicht; stehe mir bey. Was wir sonst noch mit denen Blumen vornehmen, daß wir sie in Buschen zusamm binden, in silberne Geschirr stellen, und auf den Altar setzen, hat die Christliche Andacht gegen JOANNEM auch nicht unterlassen. Gott geweyhete Hände haben seine heilige Gebein aneinander in ihre natürliche Ordnung geheftet, selbe in einen kostbaren Sarg geschlossen, und ihm endlich einen ganz silbernen Altar aufgerichtet. Wer nun immer JOANNEM von Nepomuck in dieser Gestalt betrach, und wol zu Gemüth führet, was ich in dieser Rede vorgetragen habe, der muß sagen: Flores apparuerunt in terra nostra. Wahrhaftig! der Prediger hat uns einen schönen Blumen-Buschen vorge-
stellet.

Das ist schon recht, aber nicht genug. Ich muß zum Bes-
schluß noch beyfügen: Tempus putationis advenit: es seye Zeit,
daß mir diese Blumen pflücken, und nützen. Die Menschen ma-
chen einen dreyfachen Gebrauch deren Blumen. Einige ergötzen
sich nur in deren Ansehen, andere gebrauchen sie zum Riechen,
und wiederum andere jieren sich mit selben. Diesen letzteren müs-
sen wir nacharten in Verehrung deren Heiligen. Es ist nicht ge-
nug, daß wir ihre Großthaten wissen, daß wir ihre Fürbitt ge-
nüssen; wir sollen uns ihre Tugenden zu eignen, und nach ihren
Beyspielen richten. Sonst wurde man unser spotten, wie jener
Welt-Weise deren Atheniensern, von denen er zu sagen pflegte,
daß sie sich des Gelds nur zum Zehlen gebrauchten, weil sie selbes
zu Erkauffung nützlicher Waaren nicht verwendeten. Wir ver-
dienen

dienen nicht mehr Ruhm, wann wir von denen Heiligen nur viel zu erzehlen wissen, aber ihnen nichts nachmachen. Christus selbst Matth. 6. v. 28. hat zwar seinen Jüngern zugesprochen, daß sie die Feld-Blumen anschauen sollen. Er forderte aber dadurch kein müßiges Anschauen; weil er wolte, daß sie in Hindansetzung deren zeitlichen Sorgen diesen Blumen ähnlich wurden. Dies haben auch wir zu beobachten in allem, was wir an denen Heiligen sehen. Wir lesen viel erstaunliches von denen Peinen deren heiligen Blut-Zeugen. Aber lesen ist nicht genug. Auch bewundern was wir lesen, ist noch nicht wohl gethan. Wann uns aber, was wir lesen, und bewundern zu einer Christlichen Gedult in unseren weit geringeren Trangsalen aufmuntert, und vermöget, haben wir das Ziel erreicht, wessenthalben uns die Geschichten derer Martyrer vorgelegt werden. Die Apostel seynd nach der Weissagung des Matth. 10. v. 17. Heylands, in denen Synagogen oder Schulen gezeisset worden: nicht ohne Geheimniß an dem Ort, wo sonst die Lehr vorgetragen wird, weil ihr Leiden eben die beste Lehr für uns ist. Sie weist uns, wie man in den Himmel gelangen könne, und müsse. Und wann wir solcher Lehr fleißig nachkommen, und wahr werden an denen Christen, was die Heyden von den Narcissen geschildert, daß ein schöner Knab in diese Blum verwandelt worden.

An tugendlichen Seelen werden schöne Blumen des Paradieses, aus recht guten Christen auf Erden auch grosse Heilige im Himmel werden,

A M E N.

